

## Pauly, Michèl

1. Aus den Programatischen Eckpunkten:

*Gemeinsam wollen wir eine Partei, wie es sie in Deutschland noch nicht gab – Linke einigend, demokratisch und sozial, ökologisch, feministisch und antipatriarchal, offen und plural, streitbar und tolerant, antirassistisch und antifaschistisch, eine konsequente Friedenspolitik verfolgend.*

Welchen Stellenwert misst du dem Feministischen in Beziehung zu den anderen Eckpunkten der Partei DIE LINKE. bei?

Antwort 1:

Die Linke. hat sich gegründet als Gegenpol zum Sozialabbau von Rot-Grün und der militarisierten Außenpolitik. Eine Antikriegspolitik und der Einsatz für eine gerechtere Verteilung von Einkommen und Vermögen und damit verbunden der Kampf gegen soziale Abhängigkeiten sind meine persönlichen Kernpunkte und dies sehe ich auch als die zentralen Eckpunkte unserer Partei. Doch steht die feministische Programmatik nicht dahinter zurück sondern ist integraler Bestandteil dieses Kampfes. Dass Einkommen von Frauen weit unter dem Durchschnittseinkommen liegen, ist gleichsam Ergebnis eines jahrhundertelangen Patriarchats wie es auch Ursache für fortbestehende Ungleichverteilung und Erhalt eben jenes Patriarchats ist.

Es läuft etwas Grundsätzliches falsch in unserer Sozialpolitik, wenn ein „Ernährer“, im bürgerlichen Rollenbild der Mann, „auserkoren“ wird das Gesamteinkommen einer Familie zu bestreiten. Einer nicht in voller Lohnarbeit beschäftigten Person wird Anspruch auf eine gesellschaftlich-garantierte, soziale Grundsicherung verwehrt, mit dem Verweis, die eigene „Bedarfsgemeinschaft“ habe ja genügend Einkommen. Da jedoch dieser „Ernährer“, zumeist ein Mann, oftmals als einziger Erwerbseinkommen erzielt, geraten alle anderen Personen der Bedarfsgemeinschaft in direkte finanzielle Abhängigkeit zu ihm. Dabei wird verkannt, dass auch nichterwerbstätige Arbeit, Arbeit ist. Dazu zählt Erziehung genauso wie die eigene Bildung von der KiTa bis zur Universitäten. Die bisherige Handhabung unserer sozialen Leistungsvergabe verfestigt die Abhängigkeit von nicht erwerbstätigen Lebenspartnern und damit vor allem von Frauen. Das Ehegattensplitting boniert dazu eine langfristige Aufrechterhaltung

dieses Zustandes. Um diese Abhängigkeit zu überwinden, trete ich vehement für ein Grundeinkommen ein, welches bedingungslos gezahlt werden sollte. So kann die sinnlose und teure Bedarfsermittlung bei ALG II, Sozialhilfe, BAföG, etc. abgelöst werden und jedem Menschen eine von anderen Personen unabhängige, also eigenständige Teilhabe am sozialen Leben, gewährleistet werden. Die Bedeutung eines quasi-Hausvorstandes könnte so deutlich verringert werden. Aus meiner Sicht ist solch ein Grundeinkommen dazu noch effizient weil ohne hohe Umverteilungskosten durchführbar und ökonomisch sinnvoll weil damit ein qualitativer Konsum für jeden Menschen gewährleistet werden kann. Der Nationalstaat hat als Bezugsrahmen für Verteilungspolitik ausgedient. Darum will ich mich für ein soziokulturelles Grundeinkommen jeden in Europa lebenden Menschen einsetzen. Dies würde aus meiner Sicht die Axt an die Wurzel des real existierenden Patriarchats legen. Es blieben weitere Politikinitiativen notwendig, die Wurzeln dann auch zu durchschlagen. Diese feministische Politik muss von links kommen. Auch als Mann sah ich es als Selbstverständlichkeit an, im Vorstand einer lokalen Hochschulgruppe den Posten des Gender- und Frauenbeauftragten auszufüllen. Weil Frauen oftmals nur theoretisch und nicht praktisch gleichgestellt sind, weil sie politisch in Abhängigkeit gehalten werden, muss linke Politik feministisch sein oder sie ist keine linke Politik.

2. LISA, die feministische Frauenarbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE stellt in ihrem Entwurf eines Feministischen Manifest folgende These auf:

*Die Geschlechterverhältnisse sind Produktionsverhältnisse wie die Produktionsverhältnisse Geschlechterverhältnisse sind. Ein neuer Geschlechtervertrag muss in der Welt der Produktion der Lebensmittel und in der Welt der Lebensproduktion durchgesetzt werden.*

Wie stehst du zu dieser These?

Welche Initiativen wirst du ergreifen, die Veränderungen in der Beziehung von Produktion (Erwerbsarbeit) und Reproduktionsarbeit (Sorgearbeit) befördern?

Inwiefern ist die Geschlechterproblematik für dich eine Querschnittsfrage in jeglicher Politik und vor allem in deinem politischen Schwerpunkt?

Antwort 2:

Ich habe ein gewisses Problem damit, bei der Erzeugung von Leben von Produktion zu sprechen. Leben erschaffen ist unvergleichbar mehr als etwa die Produktion von Konsum- oder Investitionsgütern. Auch sehe ich

in Marx' Schriften zu wenig Befassung mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit, als dass aus solch einem Satz eine ganzheitliche Positionierung abgeleitet werden könnte. Marx leistet viel, der Bereich Geschlechtergerechtigkeit gehört meines Erachtens nicht dazu.

Als Kandidat für unsere Partei und dann womöglich auch als Europaabgeordneter würde ich mich, wie bereits geschrieben, für ein einkommenssteuerfinanziertes, europäisches Grundeinkommen einsetzen. Damit würde auch Sorgearbeit finanziell unterstützt und weitgehend unabhängig gemacht von der Erwerbsarbeit eines wie auch immer gearteten „Haushaltsvorstandes“. Diese Unabhängigkeit halte ich für das zentrale Element bei der Überwindung bürgerlicher Geschlechterrollen.

3. Welche Bedeutung misst du als zukünftige/r Europaparlamentsabgeordnete/r dem Verhältnis von parlamentarischer und außerparlamentarischer Arbeit bei?

Antwort 3:

Wenn die Linke bei den Europawahlen sehr gut abschneidet, schaffen es vielleicht 14 oder gar 15 Abgeordnete von uns in das Parlament. (Vorausgesetzt intern bleiben Grabenkämpfe aus uns wir fixieren uns auf unsere sozialpolitischen Gemeinsamkeiten) Mit dieser Zahl, auch gemeinsam mit linken Grünen und linkssozialistischen und kommunistischen Parteien Europas, lässt sich nichts verändern. Das mag traurig sein, ist aber Realität. Wir müssen strukturell mehrheitsfähig werden und das können wir auch. Wir vertreten immerhin die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung. Der Druck von der Straße sowie von Nichtregierungsorganisationen ist es, der unsere politischen Grundpositionen in der Gesellschaft und in den Parlamenten mehrheitsfähig werden lassen kann. Um einen bedeutenden, fachlich-fundierten Partner zu nennen, sei an dieser Stelle Attac erwähnt. Auf europäischer Ebene will ich zudem die Rahmenbedingungen für starke europäische Gewerkschaften setzen. Ein Mandat mag mir im Parlament ein Rederecht geben, eine Stimme gibt mir die Straße.

Beschreibe deine Vorstellungen von der Zusammenarbeit mit der Frauenorganisation der LINKEn.

Weiter Antwort 3:

Der Ehrlichkeit halber muss ich eingestehen, mich vor zwei Wochen kaum mit der inhaltlichen Arbeit von LISA befasst zu haben. Nachdem ich jedoch den Entwurf zum feministischen Manifest studiert habe, wird sich das ändern. Die BAG LISA hat geleistet, was ich mir von der Bundespartei noch etwas stärker wünschen würde. LISA hat eine ganzheitliche sozialistische Situationsanalyse vorgelegt, die weit über das Thema Geschlechtergerechtigkeit hinausreicht. Gleichzeitig wurde aufgezeigt, woran sich eine künftige Gesellschaft orientieren kann und muss. Dieses feministische Manifest würde ich gerne als zentralen Baustein, vor allem aber als Bestandsanalyseteil, aufnehmen. LISA ist da anderen Arbeitsgemeinschaften in unserer Partei einfach ein Stück voraus.

Sollte ich als Kandidat für das Europäische Parlament nominiert werden, sähe ich es als meine Pflicht an, jede Arbeitsgemeinschaft besser kennenzulernen, um Ansprechpartner für europäische Politik bei möglichst vielen Mitgliedern zu werden. Dabei wäre LISA parteiintern meine erste Adresse.

Ich werde in Essen für Platz 8 auf der Liste zum Europäischen Parlament kandidieren und bitte dafür um euer Vertrauen. Ich will Vertreter all derer in Europa werden, die nicht von ihren Kapitaleinkünften leben können. Dabei verbindet mich mehr mit einem Handwerker aus Krakau oder einer Arbeitssuchenden Madrilenin als mit einem Hamburger Aktionärsclub. Danach will ich meine Politik ausrichten. Doch ich verspreche euch, ob auf der Liste oder nicht, ich werde mich im Wahlkampf wund arbeiten damit wir in der nächsten Dekade einen starken europäischen Sozialstaat erringen können. Ein Sozialstaat der nationalen Egoismen ein Ende setzt.